

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Feiertags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesc. Seiten 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franckstraße 3.

Aboenmentspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Postenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postkredit 2,20 M.

Nº 46.

Danzig, Sonnabend, den 25. Februar 1888.

16. Jahrgang.

○ Kirchenpolitisches aus dem Abgeordnetenhouse.

Im Abgeordnetenhouse interessieren augenblicklich besonders zwei kirchenpolitische Punkte: 1. die im Staat beantragte Errichtung eines altkatholischen Priesterseminars und 2. die staatlichen Zuschüsse zu dem Gehalte der Geistlichen. Mit beiden Dingen ist die Regierung ganz wider alles Erwarten hervorgetreten; beide aber sind auch nicht geeignet, das Vertrauen zur Regierung zu erhöhen, sie müssen im Gegenteil das katholische Volk zur Wachsamkeit und zu beständiger Energie in der Verteidigung seiner Rechte anspornen.

Zu Jahre 1874 brachte bekanntlich der Kultusminister Falk für den "katholischen Bischof" Reinkens und die Bedürfnisse seiner "Diözese" eine jährliche Dotierung von 48 000 M. in Vorschlag. Der einzige Alt Katholik im Abgeordnetenhaus, Dr. Petri, hatte diese Ausgabe besonders mit der Erklärung empfohlen: Unser (der Alt Katholiken) Kampf gilt Rom (Bravo!), unser Kampf gilt der Fessel, in welche Rom die ganze Welt geschlagen hat. Und Minister Falk plauderte dann im Anschluß an diese Erklärung das Motiv der preußischen Zärtlichkeit für die Alt Katholiken aus, die "ein Moment enthalten, welches mit den Intentionen der Staatsregierung übereinstimmt, das ist der Kampf gegen Rom." Nun aber will Fürst Bismarck doch den Kampf gegen Rom einstellen, er hält ja Papst Leo XIII. sogar für günstiger gegen Deutschland gesinnt, als manchen Reichsboten.

Stimmt das und herrscht in der That bei der Regierung die von den Offiziösen so gerühmte Friedensstimmung, so fällt das Falksche Motiv für die Begünstigung der Alt Katholiken fort. Wir sagen auch mit Nachdruck "Begünstigung", denn wenn sich die Staatszuschüsse nach der Seelenzahl richten müssen, so erhält Reinkens und sein Anhang ungleich mehr als die Katholiken und die Protestanten. Und trotz dieser bisherigen Begünstigung kommt nun noch die neue Forderung von 6000 M. jährlich zur Ausbildung altkatholischer Theologen. Aus dem bekannten Schulteschen Buche über den Alt Katholizismus wissen wir freilich, daß Falk auch aus disponiblen allgemeinen Fonds den Alt Katholiken gewaltige Zuschüsse mache, so daß mancher Pfarrer Extrazuschüsse von 1200 M. empfing. Ebenso ist bekannt, daß der Staat für die Alt Katholiken bis 1883 fast so viel Geld verausgabt hat, als die altkatholischen Gemeinden aufbrachten, nämlich 477 418 M., die Gemeinden dagegen 480 740 M. Aber das waren noch Zeiten, wo man noch an diese Bundesgenossen gegen Rom einige Hoffnungen knüpfte, was heute bei dem steten Rückgang des Alt Katholizismus in keiner Weise der Fall sein kann. Ist ja doch laut Schultes eigenem Geständnis in Preußen die altkatholische Seelenzahl von 21 797 im Jahre 1877

herabgegangen im Jahre 1886 auf 15 063, und heute dürfte man wohl kaum 12 000 Schäflein Reinkens im ganzen Königreich zählen. Die Forderung von 6000 M. für altkatholische Theologen würde also für jeden altkatholischen Kopf $\frac{1}{2}$ M. betragen. Wie viele Millionen müßte da der Staat opfern, wenn er in gleicher Weise für katholische und protestantische Seminarerziehung sorgen wollte?

Man kann sagen und der ehemals "katholische Pfarrer", jetzt evangelischer Prediger Dr. Niels in seiner letzten Streitschrift gegen den altkatholischen "Bischof" Reinkens ließ dies offen durchblicken, daß die einzige Stütze der altkatholischen Bewegung die 48 000 M. sind, welche der preußische Staat ehedem für den "Kampf gegen Rom" ausgeworfen hat. Angesichts der obwaltenden Situation muß aber die Erhöhung dieser staatlichen Unterstützung geradezu verblüffen. Sieht das nicht aus, als wolle man den Absterbenden und schon Berröchelnden noch mit allen Mitteln der Kunst einige Zeit erhalten?

Indeß die Sache hat auch noch andere Seiten. Rechtlich ist der Staat für altkatholische Leistungen überhaupt nicht verpflichtet, denn die ursprünglich von der Regierung vertretene Ansicht, die Anhänger Reinkens seien Katholiken, kann nach dem bekannten Urteil des Reichsgerichts doch nicht mehr aufrecht gehalten werden. Die Alt Katholiken müssen also als Dissidenten betrachtet und demgemäß behandelt werden. Wie der Staat den Dissidenten die Aufbringung ihrer Laster überläßt, so muß er das auch den Alt Katholiken gegenüber thun. Das ist eine Forderung der Parität.

Wir fragen aber, wo zeigt der preußische Kultusminister ein gleiches Interesse für die Dissidenten der evangelischen Konfession? Und doch sind die letzteren an Zahl fünfmal "erheblicher" als die Alt Katholiken. In Ostpreußen z. B. bilden die Baptisten an vielen Orten recht blühende Gemeinden, denen eine zehnmal größere innere Kraft innenwohnt, als dem gesamten Alt Katholizismus. Diese Leute müssen ihre Kirchen und Betäle für ihr eigen Geld bauen. Warum spricht der Kultusminister Dr. v. Gohler diesen Dissidenten nicht auch einen Teil des evangelischen Kirchenvermögens zu; warum sorgt er hier nicht für eine gesetzliche Regelung à la Alt Katholikengesetz, da doch die Zahl dieser Dissidenten an manchen Orten überaus "erheblich" ist? Freilich thäte man es, durch die gesamte evangelische Landeskirche ginge ein furchtbarer Riß! Aber was dem einen recht, ist dem andern billig. Entweder hebe man das Alt Katholikengesetz auf, oder man stelle die evangelischen Dissidenten den katholischen gesetzlich gleich. Die "Germania" trifft den Nagel auf den Kopf, wenn sie sagt: "Der tiefere Hintergrund des noch jetzt fortdauernden Interesses unserer Regierung und der Kulturkämpferparteien für einen als katholisch ausgegebenen Alt Katholizismus muß immer zum Verständnis unserer jetzigen kirchlichen Gesamtlage, trotz allein

"Friedens", im Auge behalten werden. . . So lange der preußische Staat die Alt Katholiken nicht als ausgeschieden von der Kirche, als Dissidenten, als eine eigene Religionsgesellschaft behandelt, geschieht das alles noch in Fortsetzung des ja von Falk ausdrücklich proklamierten "Kampfes gegen Rom", des Kampfes gegen die dogmatische, sakramentale und hierarchische katholische Einheit!"

Will der Staat trotzdem noch weiter den Alt Katholiken Geschenke machen, so müssen wir als Staatsbürger gegen diese Verwendung von Steuern entschieden protestieren, darin aber auch den Beweis erblicken, daß die Regierung die Begünstigung der Schülplinge des Exministers Falk fortsetzen will.

Und wenn nun die protestantische Mehrheit der Abgeordnetenkommision trotz des wohl motivierten Einspruchs der Zentrumsmitglieder die Gelder für das altkatholische Seminar bewilligte, so gab sie damit ihre Übereinstimmung und mit dieser Absicht der Regierung.

Sehr interessant aber ist es, daß zu gleicher Zeit die Regierung das Verhältnis zwischen den Zuschüssen katholischer und protestantischer Geistlichen noch ungünstiger als bisher gestalten wollte und daran erst durch die Kommission behindert werden mußte. Das sind ja treffliche "Friedenssymptome", denen man hoffentlich in ganz Deutschland und auch in Rom Beachtung schenken wird.

Deutscher Reichstag.

45. Sitzung am 24. Februar.

Zunächst wurde in erster und zweiter Lesung ein vom Abg. Goldschmidt und Genossen eingebrachter Gesetzentwurf genehmigt, welcher bezweckt, das Gesetz über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887 statt am 1. Oktober 1888 für die Konservenfabrikanten erst am 1. Oktober 1889 eintreten zu lassen. Staatssekretär v. Bötticher stellte die Zustimmung des Bundesrats zu dieser Hinausschiebung des Termins in Aussicht. Hierauf beschäftigte sich das Haus mit der zweiten Lesung des Vogelschuhgesetzes, zu welcher zahlreiche Abänderungsanträge vorlagen. Aus dem Verzeichnis derjenigen Vögel, die dem Schutz des Gesetzes nicht unterliegen sollen, wurden der Eisvogel, der Storch und die Flussseeschwalbe gestrichen. Abg. Meyer (Halle) schlug vor, den Krammetsvogelsang thunlichst einzuschränken. Zu dieser Frage wurde der Antrag des Abg. Dr. Baumhach angenommen, welcher lautet: "Auch wird der in der bisher üblichen Weise betriebene Krammetsvogelsang, jedoch nur in der Zeit vom 21. September bis 31. Dezember je einschließlich, durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht berührt. Die Berechtigten, welche in Ausübung des Krammetsvogelsanges außer den eigentlichen Krammetsvögeln auch andere, nach diesem Gesetze geschützte Vögel unbeabsichtigt

mer, vielleicht hätte sie Mitleid mit ihm empfunden, aber nun konnte er seinen Weg schon finden. Ohne sie hatte er Ruhm und Ehre erworben; die Liebe blieb ihm vielleicht fern, aber man kann ja auch nicht alles besitzen!

Madame Ducombel unterhielt sich mit dem Fabrikanten de Merck.

"Ein Ingenieur, sagen Sie? Er hat ein sehr angenehmes Auftreten und gute Manieren. Sie müssen ihn mir vorstellen; diesen Winter hat man mir seinen Namen genannt. Er hat eine neue Erfindung gemacht, nicht wahr?"

"Ja, Madame, doch vorläufig nur theoretisch, bis jetzt war es ihm nicht möglich, praktisch größere Versuche anzustellen. Es fehlt ihm an dem Mitteln. Wir haben zusammen in Aachen studiert, oder vielmehr die Vorlesungen dort besucht, denn er hatte schon damals sein holländisches Diplom inne; er hatte immer eine außerordentlich rasche Fassungskraft. Sein Vater gilt als sehr reich, er ist eigentlich ein Kreole."

"Es kam mir auch so vor, daß er nichts von einem Holländer hat, man könnte ihn für einen Spanier halten."

"Was jedoch mit ihm vorgesessen ist, weiß ich nicht; er ist sehr ernst und zurückhaltend geworden; ich glaube, daß er viele Schulden gemacht hat und deshalb als Einzelner leben muß. Nun habe ich ihm Gelegenheit zu geben gesucht, die Probe zu beginnen; in unserer Nähe ist eine lang erschöpfte Kohlengrube. Wir wollen eine Gesellschaft errichten, die Terrain als Versuchsstation ankaufen will. Sein Wort gibt uns die Bürgschaft, daß es gelingen wird."

"Eine Gesellschaft auf Aktien?"

"Ja, gnädige Frau?"

"Nun, wenn es so weit ist, so kommen Sie nur zu mir.

"Ich werde verschiedene nehmen und sie zur Aussteuer meiner Nichte legen."

Mittlerweile war Valentine in einer Pause zwischen zwei Tänzen zu Isabella getreten und flüsterte ihr zu:

"Sind Sie mir böse, Isabella?"

"Ich müßte es eigentlich sein!"

"Es war meine Schuld nicht, Liebste! Ich hätte die häßliche Armelle so gerne beglückt und hatte nicht erwartet, daß das Los Ihnen zufallen würde."

"Im Gegenteil, Valentine! Ich freue mich, daß es mir zugesessen ist; der Scherz war übrigens sehr unpassend, und wenn Ihre Eltern es wüßten, würden sie Ihnen einen strengen Verweis geben. Bei mir bleibt die Sache natürlich ein tiefes Geheimnis."

"Aber war es nicht schön ausgedacht? Schade, daß Sie es sein mußten, sonst hätten Sie was erlebt! Den anderen hätte ich die Überraschung erst am Tage ihrer Hochzeit zugesetzt, aber mit Ihnen darf man sich keinen Scherz erlauben. O, da kommt mein Ingenieur, ich bin läng in ihn vernarrt."

Isabella errötete und hatte ein scharfes Wort gegen Valentine, die sie heute unaufstehlich fand, auf der Zunge, als Alfred sie um einen Tanz ersuchte.

"Sie müssen sich beeilen, gleich beginnt das Feuerwerk," sagte Valentine mit einem Kavalier davonhuschend.

Schweigend ging Alfred und seine Frau neben einander fort, die Musik begann, und sie machten eine Runde; beider Gedanken waren bei der ersten Begegnung im Casino von Groothausen, als zum erstenmale Isabellas Arm auf dem seines geruht hatte, und später am Hochzeitstage . . .

"Sie haben mich um eine Unterredung ersucht," begann

Dorenzathé.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

VIII.

Das Diner folgte bald und erhöhte die angenehme Stimmung, die unter den Gästen herrschte.

"Tanzen, tanzen!" rief Valentine, deren Fröhlichkeit zur Ausgelassenheit gestiegen war, schon während des Desserts.

Der große Saal, à la Louis XIV. eingerichtet, auch wohl Spiegelsaal genannt, erstrahlte in vollem Lichtglanz; die Musikanter thronten auf einer Empore; die großen Flügelthüren, welche zur Terrasse führten, wurden geöffnet, denn der Abend war ziemlich warm. Der Tanz nahm seinen Anfang.

Isabella wurde von allen Seiten bestürmt, aber sie bestand darauf, nur die im voraus vergebenen Tänze auszuführen. So war es denn der Chevalier de Gravjac, der die Ehre hatte, zu ihrem nicht geringen Verdrüß, den ersten Tanz mit ihr zu beginnen; auch Alfred hatte eine Dame am Arm.

Er begegnete Isabella unter dem großen Kronleuchter. Er war gerade im eifrigsten Gespräch mit seiner Schönheit begriffen, und Isabella mußte bekennen, daß er viel kräftiger und männlicher aussah als vor zwei Jahren.

"Er hat sich die Sache nicht zu Herzen genommen, es war nichts weiter als eine rasch vorübergehende edelmütige Laune, er hat sich getrostet," dachte sie.

"Wie thöricht! Statt daß dieser Gedanke sie erfreute, ärgerte sie sich darüber; wäre Alfred bleich, eingefallen, trauernd vor ihr erschienen, wie ein fränklicher Träu-

mitsangen, bleiben straflos." Der Rest des Gesetzes wurde ohne erhebliche Debatte genehmigt. Das Gesetz soll am 1. Juni dieses Jahres in Kraft treten. Über eine Resolution, in welcher der Bundesrat erachtet wird, möglichst bald internationale Verträge zum Schutze der nützlichen Vögel abzuschließen, wird erst in dritter Lesung abgestimmt werden. Staatssekretär v. Bötticher bezeichnete diese Resolution als überflüssig, da ja eben das Vogelschutzgesetz die bisher fehlende Grundlage für solche internationale Verträge bilden sollte. Das Haus besaß sich sodann mit den gegen die Trunksucht eingegangenen Petitionen. Dieselben bewegten sich fast ausnahmslos auf dem Boden der österreichischen Trunksuchtvorlage, indem sie Beschränkung sowie schärfere Kontrolle und Besteuerung der Schankstätten, Bestrafung der öffentlichen Trunkenheit und Entmündung der Trunkenbolde und Unterbringung derselben in Trinkerkasernen empfohlen. Die Petitionskommission hat beschlossen, sämtliche Petitionen dem Reichskanzler als Material für die Gesetzgebung zu überweisen, nachdem in der Kommission die Regierung erklärt hat, daß jetzt in den beteiligten Rechtsgegenen eintritt, das von den Bundesregierungen eingeholt Material über die Frage geprüft werde. Dieser Kommissionsvorschlag fand auch die Zustimmung des Reichstags, nachdem sich Abg. Struckmann (nat.-lib.) für baldigste Regelung der Sache ausgesprochen und Abg. Schrader (deutsch.) ein vorsichtiges Vorgehen empfohlen hatte, da bei uns die Trunksucht nicht so schlimm sei wie in anderen Ländern, und bei uns auch die Massen der Mäßigkeitsbestrebungen gleichgültig gegenüberstanden.

Nächste Sitzung, Sonnabend (heute): Reliktenrecht und Petitionsberichte.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung am 24. Februar.

Beratung über den Antrag des Abg. Hansen, betreffend Ermäßigung der Immobilienstamps für Veräußerungs-, Pacht- und Mietsverträge. In der Debatte wurde nur gegen die Ermäßigung des Veräußerungsstamps von dem Abg. Frhr. v. Erffa-Wernburg das prinzipielle Bedenken erhoben, daß damit der Mobilisierung des Grundbesitzes Vorbehalt geleistet werde. Der andere konservative Redner, Frhr. v. d. Reck, teilte die Befürchtung nicht, daß damit die Stetigkeit des Grundbesitzes beeinträchtigt werde. Finanzminister v. Scholz zeigte sich ungehalten darüber, daß man jetzt durch allerhand Anträge, welche auf eine Vermehrung der Ausgaben oder Verminderung der Einnahmen das eben erst wiederhergestellte Gleichgewicht des Staats zu erschüttern scheue und nahm für die Regierung die Initiative in Anspruch, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel den Bedürfnissen abzuhelfen. Man solle mindestens den Veräußerungsstamp ausscheiden. Die Abgeordneten von Below-Saleske und Frhr. v. Bedlich-Reuwich modifizierten den Antrag dahin, daß für die nächste Session nur die Ermäßigung des Pacht- und Mietsstamps ins Auge gefaßt, und "demnächst" auf eine Ermäßigung des Veräußerungsstamps Bedacht genommen werden soll. In dieser Gestaltung fand der Antrag, nachdem noch zwischen dem Finanzminister und dem Abg. Hansen wegen des Schlusspasses der Rede des ersten ein kleines Gefecht stattgefunden, mit großer Majorität zur Annahme. Das Haus wandte sich hierauf zur Beratung des Antrags Berlings, betreffend Neubernahme der Reliktenbeiträge der Volksschullehrer auf den Staat. Hierbei suchten die Redner der einzelnen Parteien in Sympathieäußerungen für die Lehrer sich zu überbieten, so daß der Verdacht, den der Abg. v. Rauchhaupt den freisinnigen Antragstellern gegenüber aussprach, daß es sich nämlich haupt-

Alfred, "sonst hätte ich es nicht gewagt, Sie zu diesem Tanz aufzufordern. Ich sehe die Notwendigkeit nicht ein."

"Aber Sie werden doch einsehen, daß ich von Ihnen eine Aufklärung erwarten muß, nach . . . nachdem Sie so plötzlich verschwunden waren."

"Sie hätten mir ja schreiben können, wenn Sie wollten und Ihnen darum zu thun war."

Isabella war aus dem Felde geschlagen; er bettelte nicht um ihre Liebe, im Gegenteil, er schien am liebsten nichts mit ihr zu thun haben zu wollen. Dies war seine Rache, und was sollte sie ihm nun sagen? Sie glaubte, daß sie ihm nicht mehr stolz oder zornig begegnen könnte, wenn er ihr nur ein klein wenig entgegen kam.

Aber nein? Mit steifer Höflichkeit führte er sie am Arme, und nach einigen Augenblicken peinlicher Stille fragte er:

"Nun, was haben Sie mir zu sagen? Ich warte."

Da fiel ein Schuß, das Signal für das Feuerwerk und alles strömte zur Terrasse. Alfred ließ Isabella nicht los, sondern trat mit ihr auf einen kleinen Vorsprung der Valustrade, von wo man die Aussicht auf den großen Weiher hatte, in dessen Nähe das Feuerwerk abgebrannt wurde.

"Nun, so sprechen Sie!" wiederholte er eifrigkalt mit der strengen Miene eines Richters, der die Verteidigung des Beschuldigten erwartet. Sie mußte sich Mühe geben, ruhig zu bleiben, ihr Stolz war verletzt. Sie schämte sich am meisten darüber, daß sie um ein Gespräch gebeten hatte, ohne zu wissen, was sie eigentlich sagen sollte. O, wäre sie entfernt gewesen, meilenweit von hier! Fern aus seinen Augen, die nun so kalt und scharf blickten, als hätte nie ein Funken Liebe darin geblieben, fern aus dem Bereich seiner Stimme, die nichts mehr hatte von dem weichen Klang, womit er einst ihren Namen genannt hatte, aus dem Bereich seines Armes, der sich so gerne von ihr losmachte.

(Fortsetzung folgt.)

sätzlich darum handelt, aus dem Antrage politisches Kapital zu ziehen, nicht minder auch von den Kartellbrüdern auf die Hand wurde. Dem Abg. Zelle, welcher den Antrag erörterte, beliebte es, in einer gelegentlichen Bemerkung, die neuliche Rede des Abg. Frhr. v. Schorlemmer-Alst dahin zu deuten, als ob darin eine Antipathie gegen den Lehrerstand zum Ausdruck gekommen sei. Gegen diese Unterstellung legte jedoch Abg. Frhr. v. Schorlemmer den entschiedensten Protest ein, und um die Legende, die Missverständnis oder böser Wille an diese seine Rede geknüpft haben, zu zerstören, wiederholte er ausdrücklich, daß er durchaus keine Antipathie gegen den Lehrerstand empfinde, auch nicht den Lehrerstand im allgemeinen getadelt, sondern nur einzelne Auswüchse bezeichnet und kritisiert habe. Er bewies dies heute auch tatsächlich dadurch, daß er dem Antrage gegenüber eine wohlwollende Stellung einnahm. Der Kultusminister Dr. v. Goßler vindizierte für die Staatsregierung die Initiative bezüglich des Ziels dieses Antrags und legte dar, daß nicht so sehr finanzielle als vielmehr technische Schwierigkeiten die Errreichung des von dem Antrage erfreuten Ziels erschweren. Der Antrag wurde dann an die Reliktenkommission zur Beratung überwiesen. Den Rest der Tagesordnung bildeten mehrere Petitionen, von denen jedoch nur die Petition eines reformierten Synodalbezirks aus der Provinz Hannover um Erlaß von Strafbestimmungen gegen öffentliche Trunkenheit allgemeines Interesse beansprucht. Zufälligerweise wurde dieselbe Frage zur selben Stunde auch im Reichstag beraten; etwas Neues brachte die Debatte nicht. Nächste Sitzung, Montag: Rechnungssachen; Polizei-Verwaltungsgesetz.

Liquidierung. Der Verordnungsentwurf trägt der im vorigen Jahre genehmigten Kriegsverpflegungsvorschrift Rechnung, wonach die Tagesportion an Rauchfleisch bzw. Speck 200 Gramm gegenüber 250 bzw. 170 Gramm nach der veralteten Vorschrift beträgt. Durch jene Kriegsverpflegungsvorschrift ist auch eine Erhöhung der Haferrationssätze von 5625 bzw. 5000 auf 6000 Gramm erfolgt; dagegen ist der Strohrationsatz von 1750 auf 1500 Gramm herabgesetzt.

* Wie weit die Regierung oder deren Behörden in der Ausschließung der polnischen Sprache gehen, ergibt sich am besten aus den Strafandrohungen, welche dem Pfarrer Gorski zu Rynarzewo und dessen Nichte unter dem 20. d. durch den Landrat Schapius zu Schubin gemacht worden sind. Auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern erteilte Pfarrer Gorski vier Knaben im Alter von 6—8 Jahren polnischen Leseunterricht, um sie so zum Gebrauch des Katechismus und des Gebetbuches zu befähigen. Dazu wird nun jeder Katholik den Pfarrer nicht nur berechtigt, sondern unter Umständen auch verpflichtet halten. Anderer Meinung war der genannte Königl. preußische Landrat. Derselbe drohte dem eifrigen Seelsorger für jede weitere Unterrichtsstunde eine Strafe von 30 M. resp. drei Tagen Gefängnis, der Nichte, die ihn dabei unter seiner Aufsicht unterstützte hatte, für jede Stunde eine Strafe von 15 M. resp. einen Tag Gefängnis. So etwas dürfte auf der ganzen Welt einzig dastehen, wenn überhaupt obige Darstellung, die uns von sonst zuverlässiger Seite zugeht, genau ist.

* In Österreich machen die Liberalen mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache gegen den Antrag Liechtenstein um Einführung konfessioneller Schulen. Allerdings kostete es eine gewisse Vorbereitung, bis die "Arbeiterenschaft" sich soweit bereit fanden ließ, gegen die konfessionelle Schule Stellung zu nehmen, und darum beginnen auch jetzt erst, aber gleichzeitig an verschiedenen Orten die "Arbeiterversammlungen", Resolutionen gegen die konfessionelle Schule zu sammeln. Solche Versammlungen fanden im Laufe der letzten Woche in Wien, in Prag und in Warnsdorf (Böhmen) statt. Es war jedenfalls mehr als Zufall, daß am gleichen Tage sowohl in Wien wie in Warnsdorf ein Redner die Drohung aussprach, man wolle in Masse aus der katholischen Kirche austreten, wenn wirklich die konfessionelle Schule eingeführt würde. Hätten diese Redner irgend etwas religiöse Bildung, so müßten sie sich selbst sagen, daß Leute, welche eine solche "Drohung" aussprechen, sie nicht mehr durchführen können, da sie ja geistig mit ihrer Kirche längst gebrochen haben und diese an ihnen wirklich nichts verloren. Wenn man damit die kirchlichen Behörden einzuschüchtern vermeint, so kann man ihnen ruhig sagen, daß die katholische Kirche am allerwenigsten solche Täufschinkelkatholiken fürchtet, welche bis jetzt Alt-katholiken nur deswegen nicht geworden sind, weil sie bei ihren winzigen religiösen Bedürfnissen dabei nicht auf ihre Kosten kommen.

* Das Rundschreiben des ungarischen Kultusministers Tresort an die katholischen Bischöfe, von welchem wir vor einigen Tagen Mitteilung machten, wird selbst von dem protestantischen "Reichsboten" als "eine etwas starke offizielle Agitation gegen einen parlamentarischen Antrag" bezeichnet. [Die Spalte des Rundschreibens richtet sich offenbar gegen den Liechtensteinischen Antrag auf Einführung konfessioneller Schulen.] Wir unsererseits können nur sagen, daß uns das Blut in Wallung gerät bei dem Gedanken, daß ein kalvinistischer Minister in einem fast ganz katholischen Lande es sich herausnehmen darf, die Bischöfe aufzufordern, daß sie den Klerus von einer heiligen Pflicht, für die unveräußerlichen Rechte der Kirche auf die Schule einzutreten, abhalten möchten! Wann endlich wird das katholische Volk Österreich-Ungarns sich ermessen, um ein so unmäßiges und unerträgliches Bevormundungssystem in den heiligsten

Politische Übersicht.

Danzig, 25. Februar.

* Über das Befinden des Kronprinzen bringt der gestrige "Reichsanzeiger" folgendes Bulletin:

San Remo, 24. Februar, 11 Uhr vormittags.

Nach einem guten Tage war der Schlaf Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen anfangs unruhig, später besser. Im übrigen dasselbe.

Blackenzie. Schrader. Krause. Hovell.

von Bergmann. Bramann.

Die Berliner Katholiken feierten gestern, wo die deutschen Pilger in Rom weilen, das Jubiläum des Papstes in dem großen Saale der Philharmonie, dessen Plätze schon vorher alle verkauft waren. Bei der Feier haben sämtliche katholische Kirchengemeinde Berlins mitgewirkt. Die Festrede hielt, nach den Begrüßungsworten des fürstbischöflichen Delegaten Aszmann, der greise Zentrumsführer Peter Reichensperger, welcher bekanntlich seit langen Jahren dauernd in Berlin wohnt. Auch der größte Teil der Mitglieder der Zentrumskoalition wohnte der Feier bei, welche so sich zu einer imposanten Manifestation katholischer Glau-
benstreue und Einigkeit gestaltete.

* Über die Dauer der Reichstagssession scheint jetzt endgültig entschieden zu sein. Die geschäftliche Behandlung des Gesetzentwurfs, betr. die Wirtschaftsgenossenschaften, wird den Bundesrat schon heute beschäftigen. Die Vorlage soll dem Reichstag in kürzester Zeit zugehen. Die Alters- und Invalidenversicherung wird, so schreibt die "Voss. Ztg.", den Reichstag in dieser Session nicht mehr beschäftigen. Der Schluß dieser Session kann demnach — zum erstenmale wieder seit zehn Jahren — gegen Mitte März stattfinden.

* Dem Bundesrate ist der Entwurf einer Verordnung über Abänderung und Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Kriegsleistung eingegangen. Die Verordnung betrifft die Naturalverpflegung der Truppen, ferner die Verpflegung der Pferde, die Feststellung von Vorräten, Wegweisen und Boten und die

Unpolitische Zeitlese.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 23. Februar.

Kürzlich ist in Berlin eine Person an der Trichinenkrankheit gestorben und einige andere, welche von demselben Fleische genossen hatten, sind erkrankt. Diesmal lag die Schuld nicht an einem gewissenlosen Schlächter, der sich an der vorgeschriebenen Untersuchung vorbeigerichtet, sondern das Fleisch war eine Liebesgabe eines Verwandten vom Lande, aus Kulmsee, der sein selbstgemachtes Hausschweinchen gefüllt hatte. Infolge dieses traurigen Falles ist man nun schnell mit der Rorderung bei der Hand, die Trichinenjäger müsse obligatorisch gemacht werden nicht bloß für das zum Verlaufe bestimmte Schweinefleisch, sondern auch für alle Privatschweinchen, mit denen man den winterlichen Appetit stillt.

Ach ja, es wäre wunderlich, wenn neben jeder Trichine gleich ein Schafrichter stände. Aber lassen sich denn eine solche Unmasse von Fleischbechauern und Mikroskopen aus der Erde stampfen? Raum ist in der kleinsten Hütte für ein sich langsam runderndes Schweinchen; aber für den Trichinenjäger ist dort weder Raum noch Geld.

Die Trichinenjäger ist nicht so einfach und leicht, wie sie sein sollte. Wer sich mit Erfolg darauf verlegen will, der muß erst mikroskopisch lernen. Das Stückchen Fleisch, welches unter das Vergrößerungsglas kommt, wird gleichsam zu einer bedruckten Blattseite, und die Trichinen sind den Druckfehlern zu vergleichen. Es ist schwer, alle Druckfehler aufzufinden. Obwohl neulich ein sächsisches Dorf durch die Trichinen beinahe zu Grunde gerichtet worden ist, so muß man doch zugeben, daß im Verhältnis zu der Unmasse von Schweinefleisch nur sehr wenig Erkrankungen an Trichinen vorkommen; ich glaube aber, daß dieses Glück durchaus nicht allein den Fleischbechauern zu danken ist, sondern auch wesentlich auf die vermehrte Sorgfalt bei der Schweinezucht und der besseren Bereitung der Fleischspeisen zurückzuführen ist. Denn schließlich wird doch wohl nicht die Hälfte des zur Verzehrung gelangenden Schweinefleisches ausreichen untersucht werden. Auch die Anordnung einer allgemeinen Zwangs-Fleischschau würde daran wenig ändern; denn je mehr die Zahl der Fleischbechauern auschwölbt, desto schlimmer wird es mit deren Vorbildung und Gewissenhaftigkeit stehen.

Ein erfolgreicher Kampf gegen die Trichinen wäre nur

möglich, wenn die Herren Forscher eine leichtere Methode zur Aufspürung der Trichinen erfänden, so daß auch der sorgsame Haushalter selbst imstande wäre, seine Vorfertigkeiten auf diesen Punkt hin zu prüfen. So lange man des Mikroskopos bedarf, wird es beim alten bleiben. Es muß sich jeder Privatmann nach bestem Wissen und Gewissen selbst zu helfen suchen, aus freien Stücken die Untersuchung veranlassen und nicht unterstüttetes Fleisch nur in gründlich durchsichtem oder durchbratenem Zustande genießen und Fleisch von bedenklichem Aussehen gar nicht aus den Tisch kommen lassen. Ich weiß nicht, ob jetzt noch die Unsitte besteht, welche ich in meiner Jugend beobachtet habe, daß arme Leute auf dem Lande das sinnige oder sonst zweifelhafte Fleisch geschenkt erhielten; diese Art von "Wohlthätigkeit" grenzt an Ward. Was für deinen Körper schädlich ist, ist es auch für den Körper des Armen; vielleicht ist es ihm sogar noch schädlicher, weil sein schwacher Körper nicht so viel Widerstandsfähigkeit hat, als deine wohlgepflegte Leiblichkeit.

Wenn der Staat im Interesse der Gesundheit so große und kostspielige Veranstaltungen machen wollte und könnte, wie es zur Zwangs-Befahrung jedes Privatschweinchens erforderlich wäre, dann gäbe es nach meiner Ansicht noch viel schlimmere Dinge als die Trichinen, worauf er sein Augenmerk richten müßte. Betrachten wir z. B. das große Gebiet der ansteckenden Krankheiten, d. h. derjenigen, welche von dem einen Menschen auf den andern übergehen. Wie wenig geschieht da zur Verhinderung der Ansteckung? Wo bleibt in den Krankenstuben der armen Leute die Reinlichkeit? Was versteht man da von Desinfektion? Ich glaube z. B., daß die alten Fedderbetten, welche ungereinigt sich von den Sterbenden auf ihre Nachkommenhaft fort und fort vereben, viel mehr Todesfälle auf dem Gewissen haben, als sämtliche Trichinen im deutschen Reich!

Oder wollen wir von dem eßbaren Gift auf das trinkbare blicken? Welch ein unschuldsvoller Waisenknafe ist die Trichine im Vergleich zu dem Mordgesellen Schnaps? In einem Monate fordert der Schnaps sicherlich ebensoviiele Opfer als die Trichine in zehn Jahren. Aber rückt die Staatsgewalt ernstlich dem Schnaps zu Leibe? Wahrlieb nicht, und es wäre auch schwer abzusehen, wie man die Leute durch die Polizei hindern könnte, sich allmählich in das frühzeitige Grab zu saufen, wenn es ihnen so gefällt. In Nordamerika giebt es ja Staaten, in denen der Schnaps verboten ist; sonderbarer Weise findet man dort noch mehr Besoffene auf den Straßen, als in den Gebieten mit Trinkfreiheit. Den Kampf gegen die Trunksucht

Frage des Gewissens unbarmherzig vom vaterländischen Boden hinwegzufegen?

* Die in Frankreich bevorstehende Ministerkrise wird vielfach als bedeutungsvoll für die Beurteilung der internationalen Lage dargestellt. Die Pessimisten wollen uns den künftigen Ministerpräsidenten Floquet mit seinem Renegateneifer als den Mann der That hinstellen, der die russisch-französische Aktion in Gang bringt. Viel wahrscheinlicher klingt die Nachricht, daß Floquet selber das Ministerium Thiers noch zu halten sucht, weil er „seine Zeit noch nicht für gekommen erachtet.“ d. h. die inneren Schwierigkeiten für zu groß hält. Jede Ministerkrise verstärkt das Bewußtsein von der Regierungsunfähigkeit der jüngsten Kammer und die Dringlichkeit einer Berufung an die Wähler. Diese innere Krise läßt natürlich die Kraft Frankreichs nach außen.

* Endlich kam man aus Russland auch etwas Gutes melden. Nach einer Privatdepeche der „K. H. Ztg.“ aus Kongreßpolen hat die russische Militärverwaltung die bis dahin eifrig betriebenen Remontenkäufe ganz plötzlich eingestellt. Man saß dies als ein Anzeichen auf, daß man in Petersburg friedliche Saiten aufzieht. — Dem General von Werder ist in Petersburg ein Kaiserliches Palais als Hotel angewiesen worden, da der Zar ihn als seinen Gast betrachtet. Offenbar hat die scheinbare Urlaubsreise des Gouverneurs von Berlin einen hochpolitischen Hintergrund, mögen die Offiziösen es noch so sehr in Abrede stellen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 25. Februar.

* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Versammlung des katholischen Volksvereins sprach Herr Psarrer Menzel über den Antrag der Zentrums-Abgeordneten Lieber-Hitze, betreffend das Verbot der Sonntagsarbeit. Es ist eigentlich selbstverständlich, so führte Redner aus, daß das göttliche Gebot: Gedenke, daß du den Sabbath heiligst! befolgt werden müsse, aber die Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß man ein weltliches Gesetz für die Heilighaltung des Sonntags fordern muß, da sich viele, obgleich sie sich Christen nennen, vom göttlichen Gesetz abgewendet haben. Wir haben ein dreifaches Recht, für den Sonntag die Enthaltung von allen nicht durchaus notwendigen Arbeiten zu fordern; es ist das geboten durch das Naturrecht, da der menschliche Organismus nach angestrengter Arbeit in der Woche zu seiner Erholung und zur Erneuerung seiner Kräfte eines Ruhetages bedarf. In einem christlichen Staatsleben haben auch die christlichen Bürger ein staatsbürgliches Recht, zu verlangen, daß ihnen Zeit gegeben wird, neben den weltlichen Zielen für ihr Seelenheil zu sorgen. Endlich haben wir auch für die Förderung der Sonntagsruhe das Familienrecht auf unserer Seite. Es muß jedem Manne Gelegenheit geboten sein, nachdem er die Woche hindurch seiner Arbeit nachgegangen ist, am Sonntage sich seiner Familie, der Frau und den Kindern zu widmen. Der Wohlstand wird durch Enthaltung von der Sonntagsarbeit keineswegs geschmälert, sondern eher gehoben. Jeder hat daher die Pflicht, nicht nur selbst, so weit es eben möglich ist, sich am Sonntag der Arbeit zu enthalten, sondern auch nach Kräften dafür Sorge zu tragen, daß der Sonntag allgemein geheiligt werde. Die nächste Sitzung des Volksvereins findet am 9. März statt.

* [Zugverspätungen.] Der gestrige hier um 10 Uhr abends eintreffende Dirschauer Personenzug langte an, ohne den Schneidemühler und Bromberger Abendzug abgewartet zu haben. Diese beiden Züge trafen in Dirschau erst kurz vor 10 Uhr abends ein. Die Passagiere sollen mit dem Güterzug hierher befördert sein. Der Grund der Ver-

spätungen sind wieder Schneeverwehungen. Infolge dessen trafen denn auch die nächstfolgenden Züge — der Nachzourierzug 3 und der Personenzug 13 von Berlin — ebenfalls erheblich später ein.

* [Provinzial-Zuchtwiehlausstellung.] Unter Pferden und dem Rindvieh wird auf der Provinzial-Zuchtwiehlausstellung in Danzig vom 31. August bis 2. September d. J. auch den Schafen und Schweinen eine Stätte eingeräumt sein, und es steht zu erwarten, daß dieser Teil der Ausstellung sich einer zahlreichen Besichtigung erfreuen haben wird, zumal dieselbe auch solchen Büchtern gefüllt ist, die der Provinz Westpreußen nicht angehören. Die Schafzucht spielt in unserer Gegend, namentlich auf den größeren Gütern, eine wichtige Rolle, und hat sich die Provinz Westpreußen einer Anzahl renommierter Stammzuchtfächer zu erfreuen, die bereits wiederholt auf auswärtigen Schauen mit Erfolg konkurriert und bedeutende Preise errungen haben. Während früher hauptsächlich das Tuchwollschaf gezüchtet wurde, haben sich in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Schafzucht — entsprechend den verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnissen — mannigfache Zuchtrichtungen Geltung verschafft und soll daher diesem Umstände auf der Provinzialausstellung gebührend Rechnung getragen werden. Demgemäß ist die Ausstellung folgender drei Kategorien in Ansicht genommen: 1) Tuchwollschafe, 2) Sammewollschafe und zwar a. deutsche, b. französische, c. Kreuzungen, 3) Fleischschafe und zwar a. englische, kurz und langwollige getrennt, b. deutsche, c. Kreuzungen. Zur Prämierung stehen den Preisrichtern zur Verfügung: Eine silberne, zwei bronzenen Staats-, eine silberne und zwei bronzenen Vereinsmedaillen und eine Anzahl von Ehrendiplomen. Dieselben Preise sind für die Ausstellung von Schweinen bewilligt. Auch auf dem Gebiete der Schweinezucht und -haltung sind in unserer Provinz recht erfreuliche Fortschritte, besonders auch in den kleineren Wirtschaften gemacht, wie man aus der Vermehrung der Eberstationen ersehen kann, und es bricht sich immer mehr in landwirtschaftlichen Kreisen die Überzeugung von den Vorteilen Bahn, die die Schweinezucht gewährt, wenn eine schnellwüchsige und sich schnellmästende Rasse gewählt wird. Die auszustellenden Schweine werden im gesonderten Kategorien um die ausgezeichneten Preise konkurrieren. 1) Landschlag, 2) Englisch Abstammung, und zwar erfolgt die Prämierung beider Kategorien wieder in drei Abteilungen: 1) Ferkel unter sechs Monaten alt, 2) Schweine von 6—12 Monaten alt, und 3) Schweine über 12 Monaten alt. Ohne Zweifel wird die Schweinezucht und Schweinehaltung an Bedeutung immer mehr gewinnen; möchte daher die Ausstellung den Beweis dafür liefern, daß die Bedeutung derselben immer mehr erkannt wird, und möchten auch zahlreiche, nicht der Provinz Westpreußen angehörige Büchter durch Einsendungen aus ihrer Bucht sich ein neues und reiches Absatzgebiet erobern!

* [Der Centralverein westpreußischer Landwirte.] wird am 10. März im Gewerbehause hier selbst eine Generalversammlung abhalten. Nach der Tagesordnung soll u. a. über Herabsetzung der Getreidetarife nach dem Westen, über das neue Branntweinsteuergesetz, über Hagelversicherung für kleinere Landwirte, über Mastkontrolle und über Erlangung soliden Personal-Kredits namentlich für bäuerliche Besitzer verhandelt werden. — Am 9. März nachmittags geht in demselben Lokal eine Verwaltungsratssitzung voraus, in der namentlich Jahresgeschäfte und Anträge der Zweigvereine auf Subventionierung landwirtschaftlicher Einrichtungen erledigt werden sollen.

p. [Diebstahl.] Vor gestern abend gegen 6½ Uhr wurde aus einem Geschäftslokale in der Sopengasse die Ladenkasse nebst Inhalt (41 Mark und ein goldener Ring) gestohlen. Die leere Schublade fand man gestern hinter dem Bauzaun des Neubaus Breitgasse 20. Noch am gestrigen Tage gelang es unserer findigen Polizei, der Diebe habhaft zu werden. Es sind dies die 18 bzw. 19 jährigen Arbeiter G. Kirch, Hermannscha und Ed. Wrang, letzterer dreimal, die andern 9—10 mal wegen Diebstahls vorbestraft. Die beiden Erstgenannten leugnen haraumäßig, während Wrang gesteht, einer von ihnen habe Posten gestanden und ein anderer die Klingel festgehalten, während der dritte die Schublade herangezogen habe und mit derselben weglaufen sei.

* [Neue Eisenbahnen.] In militärischen Kreisen interessiert man sich, wie versichert wird, für neue Bahnbauten in unsern östlichen Provinzen. U. a. werden in Vorschlag gebracht eine Bahlinie Marienwerder-Mohrungen-

erwählter Gesundheitspfleger und die Gesundheitspfleger gemeinsam betreiben. Wenn die Trunksucht schon weiter vor geschritten ist, so muß außer der Seele auch der krank gewordene Körper in Behandlung genommen werden, denn sonst führt das körperliche Leiden bald wieder zu Vernichtungsschlucken, und der Rückfall ist da. Damit kommen wir auf unsern alten Satz zurück, daß wir mit den Privatarzten, welche die verlorene Gesundheit gegen Bezahlung wiederherzustellen suchen, nicht mehr auskommen, sondern daß wir gesuchte Leute haben müssen, welche für die Erhaltung der Gesundheit von Bergiswegen Sorge tragen, ein Seitenstück zu den Geistlichen, welche nicht bloß Sünden vergeben, sondern auch Sünden verhindern und die Gesundheit der ihnen anvertrauten Seelen von Amts wegen aus allen Kräften und mit allen Mitteln pflegen sollen.

Von diesem Gedanken der vorbeugenden Gesundheitspflege steht auch etwas in dem Vorschlage, Wohnung-Inspectoren einzusetzen. Es ist richtig, daß die ungesunden Wohnungen sehr zur Bevölkerung der Kirchhöfe beitragen. Die paar Opfer der Trichinen verschwinden vollständig vor der Unzufriedenheit der Leuten, welche sich in feuchten, kalten, überfüllten, mit schädlichen Gerüchen erfüllten Wohnungen den Todesstein eintragen lassen. Die Obrigkeit könnte einem Teile dieser Mißstände allmählich abhelfen, wenn sie an die für Menschen bestimmten Wohrräume höhere Anforderungen stelle, ohne deren Erfüllung das Vermieten oder auch in gewissen Fällen das Selbstbewohnen nicht gestattet ist. Aber was kann die Polizei machen, wenn die Familie die ursprünglich leidliche Wohnung durch unverständige Benutzung (Feuchtigkeit, Schmutz etc.) verdirt; wenn sie die gesunden Stuben bei Nacht leer stehen läßt und sich in einer ungelüfteten, feuchten Schlafstube die ganze Nacht zusammen drängt u. s. w. Sollen da von Zeit zu Zeit polizeiliche Organe „im Namen des Gesetzes“ in die Familienheimlichkeit eindringen? Wenn man diese neue Polizeigewalt auch zulassen wollte, so wäre doch noch die Frage, ob sie viel nutzen könnte. Würden denn die gewaltsam Eindringenden das wahre Übel zu sehen bekommen? Und würden sie Abhilfe schaffen können? Zur Ausreibung oder zu sonstigen polizeilichen Zwangsmitteln könnte man doch nur in verhältnismäßig seltenen Fällen schreiten. Das verschleierte, schlechende Übel müßte man bestehen lassen. Gegen dasselbe kann nur die geweckte Einsicht und der gute Wille der Leute selbst helfen. Die polizeiliche Gewalt wirkt aber nicht belehrend und anziehend, sondern eher verhärtend und abstossend. Dagegen würde ein von dem Vertrauen der Bevölkerung getragener, von der Gemeinde selbst

erwählter Gesundheitspfleger, der ohne jede Anwendung von Gewalt nach dem Rechten sieht und durch freundlichen Zuversicht nebst eventueller wohlthätiger Hilfe das Krumme gerade zu machen sucht, auch auf dem Wohnungsgebiete viel Heilsame leisten können.

Wo man nur hinklickt, es gibt überall Geabren und Schäden für die Gesundheit, gegen welche die Trichine eine Harmlosigkeit ist. Das Lied: „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen!“ begreifen wir jetzt erst recht, wenn wir uns vorstellen, wie viel Krankheits- und Todesfälle in der Luft, dem Wasser, den Speisen, den Kleidern etc. die Wissenschaft entdeckt hat. Es gibt noch Leute, welche an die Bakterien und die Trichinen nicht glauben wollen und es für „Unsinn“ erklären, daß jetzt so viele neue Krankheiten „erfunden“ würden, von denen unsere Vorfahren nichts gespürt hätten. Nein, die Krankheiten sind alt, bloß der Name und die Kenntnis der eigentlichen Krankheitsursachen sind neu. Von unseren Vorfahren sind auch unzählige an Bacillen- oder Trichinen-Einwanderung erkrankt oder gestorben, sie wußten bloß nicht, was ihnen fehlte. Wenn im Mittelalter der Cholera- oder Pestbacillus durch Europa wanderte und ganze Städte entvölkerte, dann merkte das Volk auch schon, daß man die Krankheit durch Speise und Trank in sich aufnahm. Man wußte sich das nicht anders zu erklären, als durch eine Vergiftung der Brunnen, welche von bösen Menschen ausgingen sei. Jetzt wissen wir, daß die Unreinlichkeit und der Unverstand des Menschen die Vergiftung der Wasserläufe und der Atmung verschuldet.

Wir wundern uns jetzt über die Gleichmäßigkeit unserer Vorfahren, welche es als unabwendbares Schicksal über sich ergehen ließen, wenn doppelt oder dreimal so viel Prozente alljährlich starben, als wir jetzt gewöhnt sind. Jetzt glauben wir wunders, was erreicht zu haben, wenn die Sterblichkeitsriffer sich zwischen 20 und 30 auf das Jahr und 1000 Personen erhöht. Aber es wird nicht zu lange dauern, dann werden unsere Nachkommen über unsere Kenntnis und unser Ungeheuer streng zu Gericht sitzen, sie werden es für unbegreiflich halten, wie wir mit so elenden Wohnungen, so schlechtem Wasser, so bedenklichen Speisen, so mangelhaften Abfuhr- und Desinfektionsverhältnissen, so fehlerhaften Heizungs- und Belüftungsanlagen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt uns fortgeschleppt haben. Das wird auch immer so bleiben in der Welt, daß die folgenden Jahrhunderte auf die vorgehenden so von oben herab niederschauen, wie die Schüler der obersten auf die Refruten der untersten Schulklasse.

Heilsberg-Bartenstein-Darkehmen und die Herstellung einer Weichselbrücke bei Kurzebrück mit Fortsetzung der Linie nach Königsberg.

* [Der Sommerfahrplan] für die preußischen Bahnen tritt auch in diesem Jahre erst am 1. Juni in Kraft. Soweit durch den im Mai beginnenden stärkeren Verkehr die Vermehrung der Züge geboten erscheint, sollen die üblichen besonderen Zugverbindungen wie in früheren Jahren schon vor Beginn des Sommerfahrplans eingerichtet werden.

-a. [Strafkammer] Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Besitzer Anton von Domoruc zu Abb. Leibnau im Kreise Neustadt zu verantworten. Am 14. November d. J. war er mit einem geladenen Jagdgewehr in seine Stube getreten, die welches im Freien versagt hatte. Indem er unteruchen wollte, woran dies gelegen, trat seine 26 Jahre alte Schwester in die Wohnstube, in diesem Augenblick entlud sich das Gewehr, und die volle Schrotladung drang dem Mädchen in den Unterleib. Der Verwundung, welche nach dem Gutachten des Kreisphysikus absolut tödlich war, ist das Mädchen nach drei Tagen erlegen. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

* [Stadttheater.] Frau Charlotte Frohn trifft von Königsberg hier ein am Sonntag und beginnt ihr Gastspiel am Dienstag den 28. d. M. mit der Marguerite Gauthier in Dumas Schauspiel: „Die Cameliedame.“ Das Stück kam hier mehrere Jahre nicht mehr zur Aufführung und die jetzige Gelegenheit, einen so vortrefflichen Gast in der Titelrolle zu sehen, ist gewiß erfreulich. Die erste Wiederauflistung der nun einstudierten Oper „Trompeter von Säklingen“ findet Montag statt.

* [Personalien.] Der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Titius in Neumark-Westpr., ist zum Rendanten der Gerichtskasse bei dem Amtsgerichte in Strasburg-Westpr. ernannt worden. Es sind ferner in gleicher Amtseigenschaft mit der gleichzeitigen Funktion als Rendant der betreffenden Gerichtskasse vereidigt worden: Der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Stach in Tuchel an das Amtsgericht zu Neumark-Westpr. und der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Lazarowicz in Lautenburg an das Amtsgericht zu Tuchel.

* Pr. Stargard, 23. Februar. Das bisher dem Herrn von der Marmiz gehörige ca. 1000 Morgen große Gut Waldowken ist dieser Tage an die Ansiedlungs-Kommission für 129 000 M. verkauft worden.

* Marienwerder, 23. Febr. Die Rechnung über die Elementarlehrer-Witwen und Waisenkasse des Regierungsbezirks Marienwerder für das Rechnungsjahr 1886/87 wird jetzt veröffentlicht. Die Rechnung balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 117 189 M. 70 Pf. Unter andern wurden durch Stellenbeiträge 30 150 M. 46 Pf., durch Gemeindebeiträge 22 782 M. 88 Pf. durch Gehaltsverbesserungsgelder 7287 M. 83 Pf. aufgebracht. Die Kasse erforderte einen Staatszuschuß von 31 279 M. 20 Pf. Das Vermögen des Fonds beläuft sich auf 227 282 M. 17 Pf. Der Bericht ist vielleicht im gegenwärtigen Augenblick, wo die Aufhebung der Witwen- und Waisenkassenbeiträge auch für die Lehrer in Erwägung steht, von besonderem Interesse. — Die Arbeiter Brüder Thomas Wilczewski zu Szepigno haben am 10. Oktober d. J. ein Kind des Käthners Peter Schweda ebendaselbst nicht ohne eigene Lebensgefahr vom sicheren Tode des Verbrennens resp. Erstickens gerettet. Der Herr Regierungspräsident bringt dieses belobigend mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis, daß den Genannten für ihr mutiges Verhalten auch eine Geldprämie bewilligt worden ist.

* Graudenz, 23. Febr. Die Abgangsprüfung der Abiturienten des hiesigen katholischen Schullehrer-Seminars, an welcher 26 Seminarjünglinge und 2 Auswärtige teilnahmen, hat mit dem heutigen Tage ihren Abschluß gefunden. Am 16., 17. und 18. d. M. wurde schriftlich gearbeitet und zwar in der Religion über das Thema „Übersichtliche Darstellung des Lebens Jesu“, im Deutschen „Gedanken eines Seminar-Abiturienten über die Berufspflichten des Lehrer“, in der Geschichte „Zustand des Königreichs Preußen in den Jahren 1806 und 1807“, in der Geographie „das östliche Tiefland Europas“, in der Physik „die Luftpumpe und die Gefüge, die sich an ihr beweisen lassen und im Polnischen „die Hochzeit zu Kanaa“. Daran schloß sich unter Vorsitz des Provinzialschulrats Herrn Dr. Böcker und im Beisein der Herren Schul- und Regierungsräte Dr. Flügel-Danzig und Dr. Theiß-Marienwerder und des bischöflichen Kommissarius Herrn Dekan Kunert-Graudenz in der Zeit vom 21. d. M. bis heute die mündliche Prüfung. Das Resultat ist ein sehr günstiges, da sämtlichen Seminar-Abiturienten das Zeugnis der Reife zu teilen wurde und zwar: 1) Hubert Bendig aus Gotscheniza (Kr. Strasburg), 2) Bog. Lorenz aus Gr. Schönwalde (Kr. Graudenz), Wiktor Bolzen aus Dietrichswalde (Kreis Allenstein), 4) Leo Buzalski aus Sabartowo (Prov. Posen), 5) Leo Konowski aus Warlubien, 6) Joseph Pinter aus Skurz (Kr. Pr. Stargard), 7) Th. Demski aus Zengwirt (Kr. Thorn), 8) Ant. Dękowski aus Blaudau (Kr. Kulm), 9) Val. Sentkowski aus Ridrau (Kr. Schlochau), 10) Jos. Gradowski aus Graudenz, 11) Gustav Majewski-Braunswalde (Kr. Stuhm), 12) Albert Drews-Stranz (Kr. Dt. Krone), 13) Joh. Felstil-Wilbrandow (Kr. Pr. Stargard), 14) Paul Kluck-Martsdorf (Kreis Dt. Krone), 15) Karl Welz-Schweigau (Prov. Posen), 16) Joseph Funk-Darslub (Kr. Neustadt), 17) Ant. Kowalski-Kamiń, 18) Florian Rutkowski-Niezszyce (Kr. Bromberg), 19) Joseph Grabowksi-Lessen, 20) Franz Oszmaldowski-Komorsk (Kreis Schlesien), 21) Paul Schmidt-Tüpf (Kr. Dt. Krone), 22) Andreas Mohr-Bromberg, 23) Xavier Nowack-Wischau (Kr. Strasburg), 24) Franz Bahrzewski-Dt. Chlau, 25) Norbert Luszkiowski-Balkau (Kr. Schlesien), 26) Konrad Tezinski-Blaudau (Kr. Kulm) und der Bewerber Orlinski aus Schlesien. Ein Bewerber hat die Prüfung nicht bestanden. Zur Aufnahmeprüfung sind rund 40 Aspiranten erschienen.

sollen so viel aufgenommen werden, daß das Seminar mit Seminaristen aufweist.

X Thorn, 23. Februar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung machte der Magistrat die Mitteilung, daß der zwischen der Stadtgemeinde und dem Militärfiskus abgeschlossene Beitrag, betr. die Zuschüttung des alten Stadtkrabens vor dem Bromberger Thore, sowie die Erwerbung des Graben- und Mauerterrains durch die Stadt, vom Herrn Kriegsminister bestätigt worden ist. Die Bürgerschaft ist darüber sehr erfreut, da die Ausdünftungen des Stadtkrabens im Sommer fast unerträglich waren. — Zu einem größeren Umbau des hiesigen früheren Stadttheaters, des sog. Artushofes, beabsichtigt der Magistrat das zum Hauptzollamt gehörige Nachbargrundstück zu erwerben. Die zur Erwerbung erforderlichen Schritte sind bereits beim Herrn Provinzialsteuerinspektor gemacht worden.

*** Braunsberg,** 24. Febr. Um hiesigen Gymnasium ist die durch das stattgehabte Avancement freigewordene lechte ordentliche Lehrerstelle durch Herrn Dr. Reiter besetzt worden. Die etatsmäßige erste Hilfslehrerstelle nimmt zum 1. April Herr Forzig, bisher am Gymnasium in Rössel, ein.

*** Rössel,** 23. Febr. Zu der heute unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrat Trosten abgehaltenen mündlichen Abiturientenprüfung waren sieben Oberprimaner zugelassen worden. Einer trat im Laufe der Prüfung zurück; den übrigen sechs wurde das Zeugnis der Reife zuerkannt. Zwei wurden auf Grund ihrer vorzüglichen schriftlichen Leistungen vor der mündlichen Prüfung dispensiert. — Der Kandidat des höheren Schulamts Herr B. Spannenkrebbs ist dem hiesigen Gymnasium zur Ableistung seines Probejahres überwiesen worden.

□ Königsberg, 24. Febr. Das schon gestern gemeldete Brandunglück in der Hinteren Vorstadt hat noch ein zweites Opfer gefordert. Ein Kind des verunglückten

Heute früh 2½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, mehrfach verzehren mit den hl. Sterbehakamentein, mein innigst geliebter Sohn, unser liebster Bruder, Schwager und Onkel, der Oberlandesgerichtsreferendar

Gregor Malewski

im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahr. Statt besonderer Meldung zeigen dieses Todesfälle an.

Neustadt Westpr., 24. Februar 1888.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. d. M., vom Trauerhause aus statt.

Krankenkasse des kath.

Gesellenvereins

(Gingeschriebene Hilfskasse).

General-Versammlung

am Mittwoch den 14. März.

Abends 8½ Uhr

Tagesordnung: Kassenbericht.

Der Vorstand.

Eine arme Witwe, Mutter von fünf Kindern, die durch Krankheit Alles zugesetzt hat und jetzt zu schwerer Arbeit unfähig ist, bittet eile Menschen um milde Gaben Büttelgasse 3, 2 Tr.

Eine kath. Kindergärtnerin bittet um eine Stelle bei zwei Kindern von 3–6 Jahren. Zu erfragen Häkergasse 13, eine Treppe, hinten.

Münchener Pshorr-Bräu.

Soeben empfang frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8½ Liter an.

Danzig, 22. Februar 1888.

Edmund Einbrodt.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig,

empfiehlt in allen Dimensionen

Wachsferzen

von garantirt reinem Bienenwachs.

Bestellungen auf

Österferzen

werden rechtzeitig erbeten.

Meine

Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) M. 3,40 franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschen (Süd-Ungarn).

Mannes, im Alter von vier Jahren, ist an den Verletzungen gestorben, die es erhalten hat, als die Mutter mit ihm aus einem Fenster des vierten Stockwerkes heruntersprang.

Zeitung der russischen Grenze. Russische Offiziere ziehen jetzt die polnischen Ortschaften und notieren die Mengen von vorhandenem Futter und Getreide, nehmen die Pferdestallungen in Augenschein und berechnen die Fuhren, welche die Ortschaften im Kriegsfall zu gestellen imstande sind. Seit einigen Tagen werden bei den Polen auch Haussuchungen abgehalten, wobei besonders darauf gesehen wird, ob nicht Gewehre, Pulver und Blei verstckt gehalten werden.

Lauenburg, 23. Februar. Hier zirkuliert gegenwärtig eine Petition an den Eisenbahminister, in welcher um Errichtung einer Eisenbahnlinie von Barthaus nach Lauenburg gebeten wird.

Danziger Standesamt.

Vom 24. Februar.

Geburten: Schlosserges. August Hinck, S. — Seelotse John König, S. — Kaufmann Julius Schwan, S. — Arb. Gustav Wielke, S. — Arb. Friedrich Hesse, S. — Haussimmerges. Wilhelm Hall, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgeboten: Arb. Franz Karl Gronau und Johanna Auguste Wittwer. — Seefahrer Andreas Theodor Reske und Witwe Johanna Dorothea Dubke, geb. Ebert.

Heiraten: Schlosserges. Emil Albert Pätz und Anna Marie Lehner. — Sattlerges. August Keller und Marianne Seelau. — Gefreiter im ospr. Pionier-Bataillon Nr. 1 Albert Johann Ferdinand Krupp und Agnes Florentine Marie Krupp. **Todesfälle:** Witwe Henriette Jago, geb. Schnidt, 67 J. — S. d. Seelotzen John König, 2 J. — S. d. Schlossergesellen August Hinck, 3 Std. — Frau Eleonore Karoline Sandt, geb. Collent, 80 J. — S. d. Arb. Friedrich Venke, 11 M. — Witwe Marie Sophie Hackbart, geb. Fröck, 66 J. — S. des Tischlerges. Gustav Schmid, 2 W. — T. d. Arb. August Bloch, 3 M. — S. d. Arb. Johann Pinske, totgeb. — S. d. Lackiers

Eduard Schwarz, 10 J. — Arb. Michael Reimann, 41 J. — Unehel.: 2 T.

Marktbericht.

Berlin, den 24. Februar.

Preise lofo per 1000 Kilogr.
Weizen 155—174 M. Roggen 105—117 M. Gerste 100—175 M. Hafer 104—128 M. Getreide Rocharwe 125—185 M. Futterware 111—117 M. Spiritus v. 100% Liter — M.

Berliner Kurzbericht vom 24. Februar.

4 ½ % Deutsche Reichs-Anteile	107,50
4 ½ % Preußische konsolidierte Anteile	107,00
3 ½ % Preußische Staatschuldverschreibungen	100,10
3 ½ % Preußische Brümmer-Anteile	148,50
4 ½ % Preußische Rentenbriefe	104,50
3 ½ % Westpreußische Pfandbriefe	98,70
3 ½ % Ostpreußische Pfandbriefe	98,70
4 ½ % Posensche Landw. Pfandbriefe	102,50
5 ½ % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	110,00
5 ½ % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	103,50
5 ½ % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	111,10
Danziger Privatbank-Aktien	137,50
5 ½ % Rumänische amortisierte Renten	91,25
4 ½ % Ungarische Goldrente	77,30

Danziger Mehlpriise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 25. Februar 1887.
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,60 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Weizengraupe 20,00 M. — Fine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinäre 11,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengräte 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 13,00 M.

Das zur hiesigen Pfarre gehörige Vorwerk „Gapa“, ca. 628 Morgen, soll mit vollständiger Winter- und Sommerbestellung von Johannis d. J. ab

auf 12 Jahre

wieder verpachtet werden und ist hierzu ein Termin auf

Donnerstag, den 8. März d. J.

1 Uhr Nachmittags, im hiesigen kath. Pfarrhause, wo auch die näheren Bicationsbedingungen eingesehen werden können, angelegt worden.

Kowalewo (Schönsee) Westpr., den 23 Februar 1888.

Der Kirchenvorstand.

Für eine Conditorei in Pr. Stargard wird ein

Lehrling gesucht. Näheres bei

J. v. Sarnowski,

Hochstädtlan.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Zuwelen-, Gold-, Silber- u. Alsenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68, empfiehlt sich ergeben. — Kirchengräte neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorchrift.

J. Lisiński. Uhrmacher, Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in Gold n. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie goldene, silberne und Talmi-Uhrketten. Werkstatt für Reparaturen. Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Heringe, Hochsalz, Biehsalz

empfiehlt billigst

A. Schwabe,

Neustadt Westpr., am Markt.

Wohnungs-Miete-Kontrakte

empfiehlt H. F. Boenig.

Stadt-Theater.

Sonntag den 26. Februar. Außer Abonnem. Nachmittags 4 Uhr. Passo-partout E. Bei halben Opernpreisen. Dutzendbillets haben infosfern Gültigkeit, als auf einen

Zum pacivagabundus, oder: Das südliche Kleebatt. Große Bauberoppe in 4 Acten von Johann Nestroy. — Abends 7½ Uhr. Außer Ab. Passo-partout E. Dutzendbillets haben keine Gültigkeit. Abschiedsvorstellung der königl. Hofschauspielerin Marie Barkany.

Philippine Welser Historisches Schauspiel in 5 Acten von Oscar v. Nedwig. Philippine Marie Barkany. Montag den 27. Febr. Der Trompeter von Säffingen.

Dienstag den 28. Febr. Gastspiel von Charlotte Frohn. Die Cameliedame.

Kath. Erziehungsinstitut und höhere Mädchenschule (unter dem Protectorat Seiner Bischoflichen Gnaden)

Danzig, Jopengasse 4.

Das Schuljahr beginnt am 11. April. Prospekte übersendet auf Wunsch die Vorsteherin: M. Landmann.

Holz-Verkauf.

Montag den 27. und Dienstag
den 28. Februar

werden in der Forst

Blumfelde Westpr.

ca. 600 Hufen eichen Astholz, ca. 1000 Rummtr. eichen Klovenholz und eichen Nutzholt (zu Stellmacherzwecken geeignet) verkauft.

Die Forstverwaltung.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von

Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Activa.

848,95 M.
106642,00 M.

Bilanz.

Passiva.

M 22743,70

Beiträge der Mitglieder nebst zugeschriebener Dividende

Gerichtskosten.

Wechsel.

Deposten nebst zugeschriebenen Zinsen

Reservesond.

Administrationskosten

Baarbestand.

M 86075,30

M 6616,50

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**